Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50. ₰

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 ½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 280. Mittwoch, den 28. November 1888.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat December eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement auf die

„Thorner Zeitung"

zum Preise von 67 Pf. für hiesige, und 84 Pf. für auswärtige Abonnenten.

Die Expedition.

Steht ein Staatsstreich in Paris in Sicht?

Ganz Frankreich ist durch die Behauptung der boulangistischen und monarchistischen Zeitungen allarmirt worden, das Ministerium Floquet plane „zur Rettung der Republik" vor Boulanger nichts Geringeres als einen Staatsstreich. Bei der für den 2. December geplanten großen republikanischen Demonstration sollte absichtlich ein Zusammenstoß mit den Boulangisten herbeigeführt und der dann entstehenden Krawall zum Anlaß genommen werden, Paris militärisch zu besetzen, Boulanger nebst allen Anhängern zu verhaften und ihnen als Staatsverbrechern den Proceß zu machen. Boulanger und der Bonapartist Cassagnac haben mehreren Berichterstattern erklärt, daß sie im Besitze von Beweisstücken dafür seien, daß die Regierung thatsächlich einen Staatsstreich geplant habe, wenn sie auch jetzt wohl nicht mehr an die Ausführung denke, und ihre Blätter fahren fort die Nachricht von dem Staatsstreich durch neue und phantasievolle Einzelheiten auszuschmücken. Die Regierungsblätter widerlegen diese Angaben mit größter Entschiedenheit und suchen das Ganze ins Lächerliche zu ziehen, worin sie, was die Einzelheiten des Staatsstreichs anlangt, gewiß recht haben. Dagegen steht fest, daß in republikanischen Kreisen eine Stimmung herrscht, die auf ein entschiedenes Vorgehen gegen Boulanger drängt und die unter Umständen vor Gewaltthätigkeiten nicht zurückschrecken würde. In Anbetracht der von Boulanger drohenden Gefahr scheint zwischen den Parteigruppen der Republikaner eine beachtenswerthe Annäherung stattgefunden zu haben. Diese hat sich schon am Sonnabend in der Kammer bemerkbar gemacht, wo ein von den Boulangisten gegen die Regierung gerichteter Antrag abgelehnt wurde, ohne daß der Ministerpräsident Floquet sich sehr zu ereifern brauchte.

Wir gehen nicht fehl, wenn wir die Lage in Paris folgendermaßen auffassen: Die gegenwärtige Republik steht sich von Boulanger auf das Allerernsteste bedroht; mehr noch, die Ansicht der Mehrzahl der Republikaner geht dahin, daß es sehr leicht möglich ist, daß der General bei den im Frühjahr stattfindenden allgemeinen Kammerwahlen den Sieg davonträgt, und damit die Macht erlangt, dem heutigen Regierungssystem den Garaus zu machen, an die Stelle der Parlamentsherrschaft die Dictatur zu setzten. Selbstverständlich haben die jetzigen Parteihäupter keine Lust, durch Boulanger sich in das Nichts stürzen zu lassen, und da man nicht weiß, was die folgenden Tage bringen können, ist in diesen Kreisen die Ansicht aufgetaucht, jetzt, wo man der Armee noch einigermaßen sicher ist, kurzen Proceß zu machen, und Boulanger und seine Leute als Staatsverbrecher festzunehmen. Daraus sind dann die Gerüchte von einem fest beschlossenen Staatsstreich der Regierung entstanden. Man will also zu dem Plane zurückkehren, den einsichtige Männer schon bei der Cassirung des Generals empfahlen. Damals mußte Boulanger auf ein paar Jahre in einer Festung eingesperrt werden, kein Hund und kein Hahn hätte nach ihm gefragt; aber was damals schnell anging, dafür ist es heute zu spät. Die jetzigen Regierungsmänner können einen Staatsstreich vielleicht durchführen, Nutzen davon aber wird die Parlamentsherrschaft auf keinen Fall haben. Der größere Theil der Bevölkerung sieht ja nicht Boulanger als Schuldigen an, sondern die Regierung. Außerdem liegt es in der Natur der Sache, daß solche Staatsstreiche stets einem Manne zu Gute kommen, das Beispiel des ersten und dritten Napoleons zeigt das sehr genau; was soll zudem das Ministerium Floquet von einem solchen Unternehmen haben, wenn es auch nach demselben noch zu jeder Zeit durch eine eigensinnige Kammermehrheit gestürzt werden kann? Ein Staatsstreich bedeutet einen Gewaltact, und wer die Gewalt ausübt, der muß sie auch behalten, sonst schwemmen die Wogen des Staatsstreiches ihn selbst mit fort. Will die heutige Regierung oder Präsident Carnot den Staatsstreich, gut, aber mit ihm muß auch die zeitweilige Aufhebung der Verfassung verknüpft sein. Neue Ministerkrisen würden sonst den ganzen Schlag schnell ungeschehen machen künnen. Wir bezweifeln aber, daß Floquet oder Carnot die gebotene Energie besitzen, um gänzlich reinen Tisch machen zu können. Endlich das Schwierigste: Wessen will man Boulanger im Falle einer Verhaftung anklagen? Daß er die Republik beseitigen will, ist ihm nicht nachzuweisen, er will nur eine radikale Verfassungsreform. Das ist aber kein Verbrechen. Die Parteigenossen Floquets, Clemenceau und Genossen, haben gegen die gemäßigten Ministerien Freycinet, Ferry, Rouvier ꝛc. genau ebenso scharf gesprochen, wie Boulanger gegen die heutige Regierung, und waren auch keine Staatsverbrecher. Eine rechtliche Aburtheilung Boulangers könnte also eine merkwürdige Entscheidung hervorrufen. Und selbst wenn Boulanger verurtheilt würde, ewig bleibt er nicht im Gefängniß. Große Staatsumwälzungen verlangen Eisenfäuste, und nicht unentschlossene Behandlung. Gehen die Verhältnisse in Paris wie gegenwärtig ihren Gang weiter, kommt die Regierung nicht zur durchgreifenden That, nun dann werden wir erleben, oder können es doch recht leicht erleben, daß Boulanger in Folge neuer Wahlsiege wieder Kriegsminister wird und die Kammern durch ein Bataillon Infanterie auseinanderjagen läßt. Daß die Armee einen Staatsstreich der gegenwärtigen Regierung unterstützen wird, das hofft man in Paris; daß die Armee einem Staatsstreich Boulangers aber Widerstand leisten wird, daran glaubt Niemand. Will die Republik keinen militärischen Dictator haben, dann muß sie einen Bürgerlichen nehmen. Wie die Dinge jetzt stehen, geht es nicht mehr lange weiter.

Tagesschau.

Eine erhebliche Anzahl der hervorragendsten Aerzte Londons hat an den Präsidenten der „British Medical Association" in Sachen der Mackenzie'schen Veröffentlichungen einen Protest gerichtet, welcher folgendermaßen lautet: „Die unterzeichneten Mitglieder erlauben sich die Aufmerksamkeit des Präsidenten auf die Veröffentlichung in Nr. 1450 des von der Gesellschaft herausgegebenen Journals zu lenken, welche die Wiedergabe einer Niederschrift des Kaisers Friedrich darstellt, bezüglich der ihm von einem seiner ärztlichen Berather zu Theil gewordenen Behandlung. Die Unterzeichneten erachten die Veröffentlichung dieses Schriftstückes als eine Verletzung ärztlichen Vertrauens und das Erscheinen desselben in den Spalten eines Blattes als dem ärztlichen Stande und dem ganzen Lande zur Unehre gereichend. Sie ersuchen demnach den Präsidenten, ungesäumt die nöthigen Schritte zu thun, um die Gesellschaft sowohl wie England von dem ihnen in dieser Sache anhaftenden Makel zu befreien."

Deutsches Reich.

S. M. der **Kaiser** hatte am Montag Vormittag eine Conferenz mit dem Cultusminister von Goßler, nahm den Vortrag des Civilcabinets entgegen und arbeitete mit dem Justizminister Dr. von Friedberg. Um 1 Uhr nahmen die Majestäten das Frühstück gemeinsam mit dem Herzog und der Herzogin von Aosta ein. Hieran schloß sich um 2 Uhr eine Musikaufführung, welcher die fürstlichen Gäste nebst Gefolge beiwohnten. Später war Diner.

Der Prinzregent **Luitpold** von Bayern ist am Montag mit den Prinzen Ludwig und Arnulf zur Abhaltung von Saujagden nach dem Spessart gereist.

Das **Präsidium des deutschen Reichstages**, die Herren von Levetzow, Dr. Buhl und von Unruhe-Bomst, wurde am Montag Mittag vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit den einzelnen Herren und verabschiedete dieselben nach ungefähr einer Viertelstunde in huldvoller Weise. Entgegen dem bisherigen Gebrauch ist das Präsidium übereingekommen, über den Verlauf der Audienz und die Ansprache des Kaisers zunächst nichts zu verbreiten, vielmehr soll darüber bei Beginn der Dienstagssitzung des Reichstages eine officielle Mittheilung von Seiten des Präsidenten von Levetzow erfolgen. — Der Kaiser trug die Generals-Uniform des Garde du Corps-Regimentes mit dem Stern des Schwarzen Adlerordens und hatte den Helm in der Hand. Die Kaiserin war am Montag am Empfange des Präsidiums verhindert. Die Audienz wird an einem der nächsten Tage erfolgen. — Wie die „Post" mittheilt, sind bei dem Empfange des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser politische Dinge mit keiner Silbe berührt worden. Der Kaiser war außerordentlich heiter und begrüßte die Herren in seinem Wohnzimmer sowohl beim Eintreten wie bei der Verabschiedung mit einem kräftigen Händedruck.

Ueber die **Schulden des Reiches** heißt es: An Anleihvorlagen hat der Reichstag bisher bewilligt für 1 144 369 776 Mark 41 Pfennige, die erste Milliarde ist also überschritten. Aufgenommen sind bis November 1887 814 934 026 Mark 93 Pfennige. Ueber das letzte Jahr fehlen die genauen Angaben noch.

Die falsche Gräfin.

Roman von **Th. Seuberlich.**

(20. Fortsetzung.)

Der alte Werner war ein anderer geworden: das stand unumstößlich fest. Finster und in sich gekehrt verrichtete er sein Amt. Seine Scheu und Abneigung gegen die Gräfin schienen gewachsen zu sein. Er beugte sich nicht mehr so tief vor ihr, wie sonst, und blickte ihr furchtlos ins Gesicht, wenn sie ihn tadelte, denn nicht immer kam er mit der früheren Pünktlichkeit ihren Befehlen nach und sie fand öfter als je Gelegenheit, den Ueberlästigen ihre Ungnade fühlen zu lassen.

Was sie am meisten verdroß, war der Umstand, daß er gegen Elisabeth die größte Eherbietung und Dienstfertigkeit an den Tag legte. Ihr zu dienen, ihr unablässig nahe zu sein, waren ihm Freude und Bedürfniß. Für seine geliebte, junge Herrin wäre er durchs Feuer gegangen, und diese hinwieder ehrte ihn wie einen alten treuen Freund. Sorglich verbarg er ihr, was ihn unablässig quälte: Ein schwerer Verdacht gegen die Gräfin Ferber.

Er allein glaubte nicht an die Fabel, daß Thomas sich aus Unvorsichtigkeit das Leben genommmen habe; — nein, es war ganz anders und kein Glied in der Kette seiner Vermuthungen fehlte. Einen heiligen Eid hätte er darauf schwören mögen, daß die Schachtel mit den verhängnißvollen Morphiumpulvern noch auf dem Tisch gestanden, als Thomas das Krankenzimmer bereits wieder verlassen gehabt hatte. Hatte er — Werner — doch gleich darauf seiner jungen Herrin eine Tasse Bouillon servirt und bei dieser Gelegenheit sogar das bewußte Kästchen bei Seite geschoben. Er kannte letzteres genau, da er es selbst aus der Apotheke besorgt hatte. Nach dieser Zeit aber, und das wußte er ganz bestimmt, da er sich immer im Vorzimmer aufgehalten, hatte Thomas das Zimmer des gnädigen Fräuleins nicht wieder betreten. Wie war er also zu den Pulvern gekommen? Und warum hatte sich die Gräfin Abends kurz vor neun Uhr geheimnißvoll in das Zimmer des Herrn Thomas geschlichen? Werner hatte dies von der oberen Treppenbrüstung aus bemerkt und er war der Meinung gewesen, daß der heftige Streit, der am Tage in dem Zimmer der Gräfin stattgefunden, jetzt von Neuem entbrennen würde. Doch es war Alles mäuschenstill geblieben. Werner hatte diesen geheimnisvollen Abendbesuch der Gräfin unlauteren Motiven zugeschrieben, daß es aber geradezu verbrecherische waren, hatte er, als er, kopfschütelnd über diese Wahrnehmung, die Treppe herabstieg, nicht geglaubt. Erst am anderen Morgen wurde es ihm furchtbar klar. Mit unabweisbarer Deutlichkeit stiegen Gedanken in ihm auf, die im ersten Moment ihn gleichsam lähmten, sich aber dennoch nicht beseitigen lassen wollten. Sein Verdacht wurde zur Gewißheit, als er im Zimmer der Gräfin unter dem Sofatisch auf dem Teppich noch eins der Pülverchen unversehrt vorfand. Sorglich hatte er es aufgehoben; im Laufe des Tages fand er noch mehr Gravirendes. Wäre ihm die Ehre des Hauses Ferber nicht über Alles gegangen, hätte er es über sich bringen können, die Gattin seines geliebten Herrn mit einem so schweren Makel zu beflecken und allseitig das peinlichste Aufsehen zu erregen, so hätte er sofort dem Staatsanwalt seine Muthmaßungen mitgetheilt, denn für die Frau, von deren Herzlosigkeit und Lieblosigkeit er fortgesetzt Beweise hatte und die so Entsetzliches zu thun im Stande war, fand er kein Erbarmen. Es wäre ihm eine Genugthuung gewesen, hier der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen, und es kostete ihn viele Ueberwindung, die Nichtswürdige nicht zu entlarven, aber er bezwang sich. Doch welche Qual für ihn, der Untergebene, der Diener einer solchen Frau zu sein, einer Frau, die er eben so sehr verachtete, als fürchtete, — nicht seinetwegen fürchtete, sondern wegen Elisabeth, denn er wußte, diese Stieftochter war ihr mehr als gleichgültig und sie räumte aus dem Wege, was ihr lästig war. Doch sie sollte sich hüten, seiner theuren, jungen Herrin auch nur ein Haar zu krümmen. Jetzt hatte er eine Waffe gegen sie in der Hand und er hatte sich fest vorgenommen, von dieser Waffe Gebrauch zu machen, sobald die Böse Elisabeth zu schädigen suchen würde. Mochte die Gräfin es ihm täglich nahe legen, das Haus zu verlassen, er ging nicht. Er hatte eine heilige Aufgabe zu erfüllen, Elisabeth zu beschützen, über ihr zu wachen, sie zu warnen, wenn es nöthig sein sollte. Mit Freuden ertrug er um ihretwillen gar manche Bitterkeit und Demüthigung, ein treuer, seltener Diener. — —

VIII.

Elisabeth hatte sich zwar körperlich wieder vollständig erholt, aber ihr Gemüth blieb noch immer schwer bedrückt. Die Gräfin hingegen war heiterer, als je. Sie erklärte ihren Freunden, sie müsse sich schon deßwegen zu einer heiteren Stimmung zwingen, um Elisabeth's unerklärlichen Trübsinn zu zerstreuen.

Daß ihr dies nicht recht gelang, rechneten die ergebenen Freunde Elisabeth gewissermaßen als Opposition gegen die Bemühungen der fürsorglichen Stiefmutter an.

Das niedergedrückte Gemüth Elisabeth's würde sich aber mit einem Schlage geändert haben, wenn sie Gelegenheit zu einer Aussprache mit ihrer mütterlichen Freundin, der Frau Medicinalrath Gondil, hätte haben können.

Doch noch ehe Elisabeth das Krankenzimmer verlassen konnte, rief eine Depesche den Medinalrath und seine Gattin an das Krankenbett der einzigen, noch lebenden Tochter des würdigen Ehepaares, und als sich diese endlich erholt hatte, geleiteten Beide dieselbe nach Cannes, da deren Gatte durch Berufspflichten daran verhindert war.

So blieb Elisabeth vorläufig das Gondil'sche Haus verschlossen. In der Familie des Generals von Funk fühlte sie sich aber nicht mehr so recht heimisch, seit diese durch den mehrwöchentlichen Besuch auswärtiger, anspruchsvoller Verwandten in den Strudel der Wintervergnügungen hineingezogen worden war.

Die bisher über die **Emin-Pascha-Expedition** im Schooße des Centralcomitees bestehenden Meinungsverschiedenheiten sind nunmehr ausgeglichen. In einer am Sonntag stattgehabten Sitzung ist beschlossen, Lieutenant Wißmann solle sobald wie möglich nach Afrika gehen, um zu ermitteln, auf welchem Wege die Expedition unter den jetzigen Verhältnissen vorgehen könne. Eventuell würde er dann mit einer ersten Colonne den Marsch anzutreten haben, worüber weitere Beschlüsse vorbehalten sind.

Aus **Zanzibar** wird berichtet, daß die anhaltend ernste Krankheit des Sultans den Beginn activer Operationen an der Küste immer noch verzögert. Das Blocadegeschwader ist noch vor Zanzibar und der Sultan hat noch keine Bekanntmachung erlassen. Inzwischen sind die ursprünglichen Vereinbarungen wiederum geändert; die deutschen Schiffe werden den südlichen, die englischen den nördlichen Theil der Küste blockiren. Die deutsche Marinebesatzung wurde aus Bagamoyo wieder zurückgezogen, da in Folge eines sechstägigen furchtbaren Regens das Fieber heftiger grassirt. In Zanzibar sind zahlreiche unbeschäftigte Beamte der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft.

Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft will den Reichstag um ein **Darlehen** von zehn Millionen Mark zu 3½ Procent angehen; ohne jede Garantie wird der Reichstag die Summe schwerlich bewilligen und die Gesellschaft wird deshalb den Reichsbehörden eine weitgehende Controlle ihrer Maßnahmen einräumen müssen.

Parlamentarisches.

Die Stärke der Reichstagsparteien ist nach dem amtlichen Fractionsverzeichniß gegenwärtig folgende: Die Deutschconservativen zählen 75 Mitglieder und 2 Hospitanten; die Freiconservativen 39 Mitglieder; das Centrum 96 Mitglieder und 3 Hospitanten; die Polen 13 Mitglieder; die Nationalliberalen 92 Mitglieder und 3 Hospitanten; die Freisinnigen 36 Mitglieder, die Socialdemocraten 10. Bei keiner Partei sind 22 Mitglieder, 6 Mandate sind zur Zeit erledigt.

Die von der conservativen Partei, wie vom Centrum gestellten Anträge auf Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker sind jetzt im Reichstage eingebracht worden.

Zur Unterstützung der preußischen Hauptbibelgesellschaft, welche an Soldaten heilige Schriften zu sehr billigen Preisen liefert, sind im neuen Etat 5200 Mark eingestellt worden.

Ausland.

Frankreich. Das große Boulangerfest, welches die pariser Patriotenliga am Sonntag Abend veranstaltet hatte, ist ohne nennenswerthe Störung vorübergegangen. Auf der Straße wurde zwar von den Patrioten weidlich „Hoch Boulanger, Nieder mit Floquet" geschrieen, aber die Polizei war tüchtig auf den Posten und verhinderte alle groben Ausschreitungen. 40 Personen wurden während des Abends verhaftet, die meisten davon aber wieder freigelassen. — Erwähnenswerth ist, daß auf Antrag Déroulèdés die Versammlung der Patriotenliga beschloß, dem russischen Kaiserpaare ein Glückwunschtelegramm aus Anlaß ihrer Rettung bei der Eisenbahncatastrophe zu senden. Der Beschluß wurde unter großem Enthusiasmus gefaßt. — Dem Boulangerbankett in Paris folgte, wie weiter berichtet wird, ein offener Empfang, bei welchem 800 Mitglieder der Patriotenliga an Boulanger vorüberzogen und dem General die Hand drückten. Noch etwa 700 Personen wollten eintreten, doch dem widersetzte sich die Polizei. Boulanger fuhr im offenen Wagen, umgeben von Polizisten, nach Hause. Da die Polizei das Hochrufen auf der Straße schließlich verbot, mietheten die „Patrioten" so viel Droschken, wie sie bekommen konnten, und schrieen nach Herzenslust. Etwa 150 Personen wurden im Ganzen verhaftet, aber bald wieder freigelassen. — Auch von einem geplanten Staatsstreich der gemäßigten Republikaner unter Ferry ist die Rede. Man sagt, die Gemäßigten wollten das Ministerium Floquet stürzen, sich selbst ans Ruder bringen und dann dem Herzog von Aumale, Prinzen von Orleans, welcher von allen Orleans die freisten Ideen hat, zur Präsidentschaft verhelfen. — Die pariser „Liberté" meldet, die Generalin Boulanger habe die Scheidungsklage gegen ihren Gemahl eingereicht. Am letzten Mittwoch fand ein Versöhnungsversuch vor dem Civiltribunal des Seine-Departements statt, derselbe ist aber gescheitert. Die beiden Ehegatten sind nun von Neuem auf den 5 December in das Cabinet des Tribunalpräsidenten Aubepin berufen.

Großbritannien. Die Regierung hat den früheren Leiter der londoner Geheimpolizei, **Monro**, zum Polizeipräsidenten der Hauptstadt ernannt. Monro gilt als sehr tüchtiger Polizist.

Italien. König **Humbert** empfing den neuen französischen Botschafter. In seiner Erwiderung auf die Ansprache desselben drückte der König die Hoffnung auf baldige Wiederherstellung guter wirthschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern aus. Wenn Frankreich den festen Willen zur Versöhnung zeige, setzte der König hinzu, werde die italienische Regierung ihm gern entgegen kommen. — Der Correspondent eines Mailänder Blattes, welches keineswegs zu den Getreuen des Vaticans gehört, hat den **Papst Leo** in den vaticanischen Gärten spazieren gehen sehen und constatirt, daß derselbe ohne jede Begleitung und sicheren festen Schrittes vorwärts gegangen sei und durchaus den Eindruck eines gesunden Mannes gemacht habe. Dieses vortreffliche Befinden soll lediglich die Folge der einfachen und regelmäßigen Lebensweise des Papstes sein. Wenigsten erklärt dieser es so. Seit zwanzig Jahren ißt er stets zur selben Zeit und dieselben Sachen. Das Hauptgewicht legt er auf den Genuß von Boullion, die er zweimal täglich um 10 Uhr Vormittags und um 1 Uhr Nachmittags das letzte Mal mit etwas feinem Gebäck zu sich nimmt. Pünktlich um 6½ Uhr Morgens trinkt der Papst Kaffee mit Milch, zum Frühstück genießt er außerdem eine Fleischspeise und Früchte. Zwei Mal trinkt Leo XIII. ein Glas guten Bordeauxweines. Diese einfache Lebensweise bekommt dem Papst vortrefflich und er empfiehlt sie scherzhaft Jedem, der ihm ein Compliment über seinen Gesundheitszustand macht. Daß dieser in der That nichts zu wünschen übrig läßt, beweißt am besten, daß Leo XIII alle Abende, bevor er sich zur Ruhe begiebt, eine ganze Stunde lang knieend sein Nachtgebet verrichtet.

Oesterreich-Ungarn. In Prag ist der frühere österreichische Minister **Jirecek** gestorben.

Rußland. Aus Petersburg berichten pariser Blätter mit großem Triumph, der Czar habe den bekannten Panslavistenhauptmann und Deutschenfeind **Grafen Ignatiew** nach langer Pause zum ersten Male wieder empfangen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm,** 26. November. (Personalie.) Der Bezirksfeldwebel Adan in Berlin ist, unter Beförderung zum Feldwebel-Lieutenant, zum Hausverwalter bei dem Cadettenhause in Kulm ernannt.

— **Strasburg,** 25. November. (Unvorsichtigkeit.) In Folge eigener Unvorsichtigkeit hätte ein Dienstmädchen in unserer Stadt gestern ihr Leben ernstlich gefährden können. Mit dem Waschen weißer Handschuhe beschäftigt, kam sie dem Heerdfeuer zu nahe, das zum Waschen benutzte Benzin flammte auf und im Augenblick brannten auch schon die Kleider des zu Tode erschrockenen Mädchens. Glücklicher Weise konnte durch den herbeieilenden Dienstherrn das Feuer erstickt werden, ehe das Mädchen schwerere Brandwunden erlitten hatte.

— **Marienwerder,** 25. November. (Abschiedsessen). Zu Ehren des Ober-Staatsanwalts Dalcke, der in gleicher Diensteigenschaft zum 1. December nach Königsberg versetzt worden ist, fand gestern ein Abschiedsessen im Casino statt. Die Staatsanwälte des Bezirks, Namens deren Staatsanwalt Feige zu Thorn sprach, waren nahezu vollzählig erschienen. Von der Zuneigung, deren sich der Scheidende innerhalb der hiesigen Bürgerschaft erfreute, legte die zahlreiche Theilnahme aus deren Mitte beredtes Zeugniß ab.

— **Graudenz,** 26. November. (Die Arbeiten am zweiten Geleise) der Eisenbahnstrecken Bromberg-Laskowitz-Graudenz und Dirschau-Danzig werden auch jetzt noch eifrig gefördert. Von Bromberg bis Laskowitz ist der Oberbau ganz beendet. Zwischen Bromberg und Terespol sind nur eiserne Eisenbahnschwellen zur Verwendung gekommen, auf den anderen Strecken werden hölzerne gelegt. Auf der Linie Dirschau-Danzig hat jetzt erst das Legen der Schienen begonnen, auch ist man damit noch bei Laskowitz beschäftigt.

— **Marienburg,** 26. November. (Pferdelotterie. Keine Reichsbankstelle.) Zu der mit dem nächstjährigen Luxuspferdemarkt zu verbindenden Lotterie sollen 30 000 Loose á 3 Mk. ausgegeben werden und man plant dieses Mal einen Loosvertrieb für die ganze preußische Monarchie, wozu man die Genehmigung zu erhalten hofft. — In der gestern hierselbst abgehaltenen Kreistagsitzung wurde Kenntniß genommen von der Mittheilung der Reichsbank, wonach auf die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle in Marienburg definitiv Verzicht geleistet wird, weil der erforderliche Garantiefonds von 3000 Mark nicht aufgebracht worden ist.

— **Danzig,** 21. November. (Der orcanartige Sturm) am Sonnabend hat auch auf die Lösung der Eismassen der unteren Weichsel mehr gewirkt wie sämmtliche Eisbrecher. Der Strom ist bei uns vollständig eisfrei. Aber auch vielen Schaden hat der Sturm verursacht. Die Schleusenthore wurden aufgerissen, ein Kammrad ganz zerbrochen, die andern mehr oder weniger beschädigt. Durch die glücklicher Weise vorhandenen Reservestücke wurde die Schleuse sofort wieder in betriebsfähigen Zustand gesetzt, so daß eine eigentliche Verkehrsstörung nicht entstand. Ferner ist der beim Bau der Plehnendorfer Deckwercke beschäftigte Privatbuhnenmeister Karrasseck, welcher sich Abends 10 Uhr nach seiner auf dem rechten Schleusencanalufer belegenen Barackenbude begeben wollte, beim Passieren des schmalen Steges herabgestürtzt und ertrunken. Auch in der todten Weichsel ist großer Schaden entstanden. Viele Holztraften sind los- und auseinander gebrochen und die Balken und Hölzer durcheinander geworfen und auf den Chaussee-Damm, das daran liegende Land und die Außendeiche geschwemmt.

— **Neumark,** 24. November. (Unsere Drewenzbrücke) geht nun endlich ihrer Vollendung entgegen, und wird im Laufe der nächsten Woche dem Verkehr übergeben werden, so daß dann die namentlich an Markttagen höchst störenden Vekehrsstockungen ein Ende haben werden.

— **Braunsberg,** 24. November. (Ansteckende Krankheit des Rindes. Proceß.) Bei Mühlhausen wurden in einer Rinderheerde das sog. Teichmal, (das sind trockene Flechten auf der Stirn) bemerkt. Die Krankheit, welche für Menschen ansteckend ist, läßt sich durch Ueberstreichen mit verdünnter Carbolsäure leicht beseitigen. — Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde am 22., 23. und 24. November d. ein Raubmordproceß gegen Prang, Rosenberg und Rockel, alle drei früher in Lank bei Heiligenbeil in Ostpreußen wohnhaft verhandelt. Der Mord ist Ende Mai 1876 an dem Pferdehändler Schwarz aus Danzig begangen. Dieser Proceß wurde schon im Jahre 1876 gegen die Angeklagten angestrengt, jedoch wegen ungenügender Beweise fallen gelassen, nun aber nach 12 Jahren in Folge neuer Beweismittel wieder aufgenommen. Von den Angeklagten ist Prang 81 Jahre alt, 4 Mal bestraft, darunter 2 Mal mit Zuchthaus; Rosenberg 42 Jahre alt, 9 Mal bestraft, darunter drei Mal mit Zuchthaus, und Rockel vier Mal mit Gefängniß bestraft. Die drei Angeklagten, früher sämmtlich Pferdehändler stehen unter dem Verdacht, die während mehrerer Jahrzehnte häufig wiederkehrenden Diebstähle ausgeführt und lange die Umgegend von Heiligenbeil unsicher gemacht zu haben. Der Proceß konnte wieder aufgenommen werden, weil sowohl aus dem Zuchthause entlassene Verbrecher Aussagen gemacht hatten, als auch, weil das frühere Pflegekind des Hauptangeklagten Prang, damals sechs Jahre alt, unter dem Druck desselben früher alles verschwieg, jetzt jedoch umfassende Enthüllungen machte. Die Anklage konnte dadurch begründet werden, daß sowohl Pferdehändler die drei Angeklagten mit dem Ermordeten in Königsberg kurz vor der That zusammen gesehen hatten, dieselben und besonders der Angeklagte Prang auch in der Nacht darauf in verdächtiger Weise auf ihrer Reise nach der Heiligenbeiler Gegend angetroffen wurden und auch alle drei von der Pflegetochter in Lank unter ebenso verdächtigen Umständen empfangen worden waren. Alle drei Angeklagten leugneten hartnäckig ihre Schuld, besonders der 81jährige Prang, der jedoch die beiden Mitangeklagten des Mordes bezichtigte. Es waren 35 Entlastungszeugen vorgeladen, von denen jedoch keiner etwas den Angeklagten Günstiges aussagen konnte. Die Geschwornen erklärten Prang und Rosenberg des Mordes schuldig, wogegen sie bei Rockel die Ueberlegung verneinten, hier also nur Todschlag annahmen. Auf Grund dieses Spruches verhängte der Gerichtshof die Todesstrafe über Prang und Rosenberg und 5jährige Zuchthausstrafe über Gottfried Rockel, womit die aufregende 3tägige Gerichtsverhandlung schloß und das vor 12 Jahren begangene Verbrechen seine Sühne erhalten hat.

— **Inowrazlaw,** 26. November. (Theater.) Director Hannemann, der auch hierorts beliebte und im besten Andenken stehende Leiter des Elbinger Stadttheaters und des Bromberger Sommertheaters, trifft am kommenden Donnerstag, von einer großen Gastspieltournee nach Elbing zurückkehrend, mit seiner Gesellschaft hier ein, um an diesem und an dem darauffolgenden Tage je eine Vorstellung zu geben. Am ersten Abend wird die neueste Millöcker'sche Operette „Die sieben Schwaben" gegeben. Als zweite und letzte Vorstellung wird die beliebte und stets gern gesehene Operette „Der Seecadet" zur Aufführung kommen.

— **Bromberg,** 26. November. (Feilhalten von Würsten auf den Wochenmärkten seitens der Landleute.) Die hiesige Fleischerinnung hat, der „Ostd. Pr." zufolge, der königlichen Regierung angezeigt, daß Landleute an den Markttagen hierselbst Würste feilhalten. Die Innung nimmt in der Eingabe das Recht, Würste auf dem Markte zu verkaufen, ausschließlich für sich in Anspruch und verlangt, daß dies den Landwirthen behördlicherseits untersagt werde. Die königliche Regierung hat nun darüber Erhebungen anstellen lassen und ist demnächst zu einer den Fleischern direct entgegengesetzten Anschauung gelangt. Der Regierungspräsident von Tiedemann hat in der am letzten Sonnabend hierselbst stattgehabten Generalversammlung des „Landwirthschaftlichen Vereins für den Netzedistrict" Veranlassung genommen, sich eingehend zu diesem Gegenstande zu äußern und sagte: Die von den Landleuten zu Markte gebrachten Wurst- und Fleischwaaren sind landwirthschaftliche Producte, deren Feilhalten auf dem Markte gestattet ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen über den Wochenmarktverkehr dürfen aber nur landwirthschaftliche Producte auf dem Markte feilgehalten werden. Wenn das Gesetz streng gehandhabt würde, dann müßte den Fleischern das Feilhalten von Würsten auf dem Markte untersagt werden, denn die von den Fleischern feilgebotenen Würste sind keine landwirthschaftlichen

---

So fühlte Elisabeth sich recht vereinsamt. Der Stiefmutter gegenüber beobachtete sie eine kühl reservirte Haltung, mit strenger Einhaltung aller Höflichkeitsformen.

Dieser entging die Wandlung in Elisabeths Wesen nicht und sie empfand recht wohl, das war nicht mehr das harmlose, fügsame und vertrauensselige Kind von ehedem, sondern ein durch Leiden gereiftes Weib mit selbstständigem Urtheil und scharfem Verstand. Ihre Abneigung gegen Elisabeth wuchs dadurch nur noch mehr, weil sie jetzt bei allen ihren Handlungen deren stumme Kritik zu fürchten hatte.

„Sie ist mir über den Kopf gewachsen," murmelte sie oft ergrimmt zwischen den Zähnen, wenn ihr die Stieftochter wieder einmal einen Beweis von Selbstständigkeit gegeben hatte.

Wie lästig war ihr dieses Mädchen, der das ganze Haus zu huldigen schien. Sie hatte zwar ihre Freunde aufgeklärt und diese wußten nunmehr, was Elisabeth für ein launisches, mürrisches und undankbares Geschöpf sei, so ganz das Gegentheil der liebenswürdigsten aller Frauen, der Gräfin Feodora.

Still und einsam lebte Elisabeth dahin. Consequent weigerte sie sich, lärmende Gesellschaften, Bälle und dergleichen zu besuchen. Nur ein gutes, classisches Concert, ein edles Theaterstück vermochten sie ihrer Einsamkeit zu entreißen. Musik und Lectüre bildeten ihre Hauptbeschäftigungen

Dieses Stillleben aber sollte bald eine kleine Unterbrechung erfahren.

Mit den ersten Schneeflocken kam ganz unerwartet ein Gast ins Haus, ein entfernter Vetter von Elisabeth, der künftige Gutsbesitzer Hans von Ferber auf Romenow in Hinterpommern. Er war eine stattliche Erscheinung, doch eher derb, als schlank, mit breitem, freundlichem Gesicht und großen Händen und Füßen. „Ein richtiger pommerscher Krautjunker," wie Herr Norden seiner schönen Gönnerin ins Ohr flüsterte, als sie ihm den Gast vorgestellt hatte.

Ehe Hans von Ferber das väterliche Gut übernahm, sollte er sich, wie er mit einigem Stottern mittheilte, ein paar Monate in der sächsischen Residenz aufhalten, theils des Vergnügens wegen, theils um vernachlässigte Studien einzuholen.

Mit seiner jungen Cousine hatte er schnell Freundschaft geschlossen; der Gräfin Feodora hingegen stand er etwas fremd und, wie er selbst fühlte, unbeholfen gegenüber. Der spöttische Zug um ihren Mund, ihr moquantes Lächeln bei kleinen Verstößen genirten ihn.

Am liebsten war er mit seiner Cousine allein, die den großen, etwas ungeschickten, aber durchaus treuherzigen und unverdorbenen Menschen bald wie einen Bruder lieb gewann. Im Hotel „Bellevue", wo er Wohnung genommen hatte, war er nur wenig, dagegen im Ferberschen Hause fast immer anzutreffen.

Oft unternahm er auch kleine Ausflüge mit den beiden Damen, oder er begleitete Elisabeth auf ihren Spaziergängen.

Herr Stavenhagen, der tägliche Gast der Gräfin, sah diesem neuen Ankömmling mit Mißtrauen und Unbehagen entgegen und wurde täglich unruhiger und verstimmter, als er die stetig wachsende Vertraulichkeit der beiden jungen Leute bemerkte.

„Gebrauche Dein Hausrecht", sagte er eines Tages finster zu Feodora, „und weise diesem impertinenten Landjunker die Thür. Ich will nicht, daß er so intim mit Elisabeth verkehrt."

„Bah, man muß Manches dulden, was man nicht mag," versetzte die Gräfin nicht ohne alle Beziehung.

„Ich bin aber nicht so duldsam!" brauste Stavenhagen auf. „Du hast mir versprochen, mir bei meiner Werbung um Elisabeth beizustehen, und ich habe ein gutes Recht, von Dir zu verlangen, daß Du mir alle Steine aus dem Wege räumst. Es schnürt mir die Kehle zu, wenn ich sehe, wie sie zusammen lachen und flüstern. Ich kann es nicht länger mehr mit ansehen.

„Oho, so schlimm ist es ja aber garnicht! Du siehst mit den Augen der Eifersucht, obgleich es nicht zu leugnen ist, daß Elisabeth jetzt lebhafter und lebenslustiger erscheint, als sonst."

„Nun also! Man müßte ja blind sein, wenn man nicht sähe, was hier vorgeht. Ich rathe Dir um Deinetwillen, entferne den Lästigen bald aus dem Hause. An Vorwänden fehlt es Dir ja nie, wenn Du etwas ernstlich erreichen willst."

„Ich bitte Dich, sei vernünftig! Der junge Ferber ist ein harmloser Mensch, der nur aus Langeweile unser Haus besucht und der in Elisabeth nur die Cousine, nichts Anderes erblickt. Es wäre lächerlich, der Sache Wichtigkeit beizumessen. Mir selbst ist er ja unbequem genug, doch ich muß ihn dulden und kann ihm nicht meine Thür verschließen, so lange er Nichts thut, was dieses Vorgehen rechtfertigt. Mit einem Wort, es geht nicht, ohne mich selbst bloßzustellen."

„Als ob Du jemals über Mittel und Wege verlegen gewesen wärest! Denke an Thomas, den Du auch aus dem Hause schafftest, wenn auch als stillen Mann!"

Gräfin Feodora fuhr auf.

„Noch einmal diese gänzlich ungerechte Beschuldigung, und wir sind geschiedene Leute, was daraus entstehen was da will!" zürnte sie. „Es giebt gewisse Grenzen, die ich Dir nicht zu überschreiten rathe!"

(Fortsetzung folgt.)

Erzeugnisse. Die königliche Regierung behält sich vor, die stricte Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften anzuordnen.

— **Posen**, 25 November. (Der älteste active Soldat der preußischen Armee) dürfte sich wohl in Posen befinden. Es ist dies der Vicefeldwebel Werner, der das Amt eines „Schlüsselmajors" auf dem Fort Winiary bekleidet. Werner ist am 20. Juni 1799 geboren, und hat eine 66jährige Dienstzeit hinter sich. Werner hat im Jahre 1885 die diamantene Hochzeit gefeiert.

— **Posen**, 25. November. (Albrecht Dürer-Bilder.) Bei den Wiederherstellungsarbeiten in der katholischen Pfarrkirche zu Bomst will man entdeckt haben, daß die dort vorhandenen Bilder — die Leidensgeschichte Christi darstellend — von der Hand Albrecht Dürers stammen. Man will zunächst einen Kunstkenner nach Posen herbeirufen, der die Bilder auf ihre Echtheit prüfen soll.

Lokales.

Thorn den 27. November.

— **Die Wahlen** der Vertreter der Landgemeinden im Kreistage fanden am vergangenen Freitage den 23. d. statt. Gewählt wurden die Herren Born = Mocker, Glitzke = Pensau, Polzfuß - Rogowo und Windmüller=Scharnau. Die Vertreter der Großgrundbesitzer werden morgen gewählt.

— **Coppernicus - Verein**. Ordentliche Sitzung vom 12. November 1888. Im Schriftenaustausch sind eingegangen und werden vorgelegt: Scriptores rerum Warmiensium Band II. Bogen 15—32 und Zeitschrift für die Geschichte und Alterthumskunde des Ermlands Jahrgang 1888; Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt Nr. 13 v. Jahre 1888; Leopoldina, Heft XXIV, September 1888; Vierteljahresschrift der astronomischen Gesellschaft zu Leipzig, 23. Jahrgang I. Heft; Zeitschrift des westpreuß. Geschichts-Vereins, Heft XXIV. — Bankvorsteher Knothe wird in den Verein aufgenommen, während in Folge Verzugs von Thorn aus dem Verein ausscheiden: Rechtsanwalt Gimkiewicz, Secondelieutenant Reinick und Landrichter Roepell — Das Abonnement auf die für die Mitglieder beschafften Zeitschriften soll wegen der Schwierigkeit des Umlaufs, vom 1. Januar 1889 ab aufhören. Nur das litterarische Centralblatt soll beibehalten und in den Sitzungen ausgelegt werden. — Den Vortrag hielt Professor Böthke über Göthe's Faust II. Theil.

— **Abonnementsconcerte**. Die Capelle des 1. Pomm. Ulanen-Regiments Nr. 4 beabsichtigt während des Winters mehrere Abonnementsconcerte zu veranstalten, deren Zahl vorläufig auf sechs festgesetzt ist. Die Concerte finden im Wiener Café zu Mocker statt. Abonnementskarten sind in der Papierhandlung von Westphal, Breitestr., und im Wiener Café selbst zu haben. Die Concerte der Ulanencapelle, unter Leitung ihres tüchtigen und energischen Stabstrompeters Kackschies erfreuen sich stets einer regen Antheilnahme des Publicums, es steht zu hoffen, daß auch die Abonnementsconcerte recht zahlreich besucht werden.

— **Knaben-Handarbeit**. Der Minister des Innern, Herrfurth, hat nach vorgängigen Berathungen und daher im Einverständniß mit dem Ministerium für den Unterricht, sowie für Handel und Gewerbe in Sachen des Arbeits-Unterrichts folgende generelle Verfügung an sämmtliche Regierungs=Präsidenten erlassen: Der deutsche Verein für Knaben-Handarbeit hat meine Unterstützung zur Förderung seiner Bestrebungen erbeten. Ich komme seinem Wunsche gern nach, da die auf diesem Gebiete bereits gemachten Erfahrungen den Beweis geliefert haben, daß der Handfertigkeitsunterricht durch die Anleitung zur practischen Arbeit ein sehr wirksames Hülfsmittel der Erziehung, insbesondere in öffentlichen Erziehungs= und Besserungsanstalten werden kann. Es sind bereits an vielen Orten Vereine zu seiner allgemeinen Einführung zusammengetreten, Schüler-Werkstätten errichtet und Curse zur Ausbildung von Handarbeitslehrern abgehalten worden. Auch ich erachte den Handfertigkeitsunterricht für einen Gegenstand, der in Anbetracht seiner Nutzbarkeit die Unterstützung der Behörden verdient und ich habe deshalb seine Einführung in die neuerdings gegründete staatliche Erziehungs- und Besserungsanstalt zu Wabern angeordnet. Es ist mir wünschenswerth, daß er nicht nur in anderen ähnlichen Anstalten, Waisenhäusern, Blindenanstalten pp. sondern auch in Privatkreisen gleichfalls Eingang finde, und ich nehme zu diesem Behuf Eurer Hochwohlgeboren rege Mitwirkung ergebenst in Anspruch, indem ich die Erwartnng ausspreche, daß der Erfolg der in erfreulichem Fortschritte begriffenen Bestrebungen des Vereins, die, wie die im August v. und im September d. J. veranstalteten Congresse in Magdeburg und München ergeben haben, in weiten Kreisen Anerkennung finden, der Bedeutung entsprechen wird, welche ihnen im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt beizumessen ist. Es wird mir erfreulich sein, seiner Zeit von den weiteren Erfolgen auf diesem Gebiete Kenntniß zu erhalten. — Mit dieser beachtenswerthen Verfügung des Ministers hat somit jede Regierung den amtlichen Auftrag erhalten, die Bestrebungen des deutschen Vereins für Knaben=Handarbeit innerhalb ihres Bezirks in Internaten und in Privatkreisen nach besten Kräften zu fördern. Die Ausbreitung dieses Unterrichtszweiges wird sich demohngeachtet auch weiterhin auf dem Boden der Freiwilligkeit bewegen, doch erhalten diese Bestrebungen hiermit jetzt eine Unterstützung, die mit der Zeit deren allgemeinere Verbreitung gewiß mit Recht erhoffen läßt. Die Vorbedingung zur Einführung dieses Unterrichtszweiges bleibt jedoch die Ausbildung von Lehrern in der Lehrerbildungs - Anstalt des deutschen Vereins zu Leipzig. Der Leiter derselben ist Oberlehrer D. W. Götze daselbst. Vermuthlich werden schon nach Ostern nächsten Jahres die Ausbildungs-Curse beginnen und im ganzen Laufe des Sommers bis zum Herbst hin fortgesetzt werden. Es ist somit an der Zeit, daß diejenigen Lehrer, welche wirkliche Neigung und auch Beruf in sich fühlen, diesem neuen Unterrichtszweige zu dienen, bei der genannten Stelle in Leipzig Erkundigung über diese 4—8 wöchentlichen Course einziehen und dann den Urlaub hierfür bei ihrer vorgesetzten Behörde nachsuchen. Es wird sich empfehlen, diese Course, die nur die Grundlage der Ausbildung schaffen und die allgemeine Information geben können, auf wenigstens 6—8 Wochen auszudehnen. Die nächste Zeit wird deshalb, Dank der Verfügung des Ministers des Innern, bald ein sehr reges Leben auf diesem Gebiete schaffen.

— **Gehaltszulagen an die Beamten des äußeren Eisenbahndienstes**. Bei der preußischen Staatseisenbahnverwaltung findet zur Zeit die Gewährung von Gehaltszulagen an die Beamten des äußeren Eisenbahndienstes nicht mehr, wie früher, nach Maßgabe der Stellenvacanzen, sondern in vorher bestimmten Zeiträumen, nach einer feststehenden Gehaltsstufentafel statt. Dieses Verfahren, welches demnächst auch auf die Büreau- und Kanzleibeamten der preußischen Staatsbahnen ausgedehnt werden soll, ist mit dem wesentlichen Vortheil verbunden, daß es das Aufrücken der Beamten in höhere Gehaltsstufen von dem durch Zufälligkeiten bedingten Eintritt von Stellenvacanzen unabhängig macht und so eine gleichmäßige und gerechtere Vertheilung der Gehälterfonds ermöglicht. Da das Verfahren sich bei der preußischen Staatseisenbahnverwaltung bewährt hat, so hat es auch die Reichseisenbahnverwaltung für angezeigt erachtet, künftig die Gehälter ihrer den vorbezeichneten Categorien angehörigen Beamten gleichfalls nach Altersstufen ordnen zu lassen und mit dieser Regelung vom Etatsjahre 1889/90 ab allmählich vorzugehen. Der neue Etat enthält bereits hierauf bezügliche Bestimmungen.

— **An den sechs Seminaren** unserer Provinz haben in diesem Jahre das erste Lehrerexamen im Ganzen 182 Seminar-Abiturienten und 18 Schulamtsbewerber gemacht. Von den ersteren bestanden die Prüfung 181, von den letzteren 11. Demnach sind von den Zöglingen der Seminare nur einer oder 0,55 Proc. durchgefallen und von den Schulamtsbewerbern 7 oder 38,89 Proc. Im vorigen Jahre fielen von den Seminar=Abiturienten 5,63 Proc. und von den Schulamts-Bewerbern 50 Proc. durch, mithin sind die Ergebnisse der diesjährigen ersten Lehrerprüfungen bessere als pro 1887. Am Seminare zu Berent bestanden von 33 Zöglingen 32, bei den anderen 5 Seminaren bestanden sämmtliche Zöglinge der ersten Klasse, nämlich in Löbau 35, Marienburg 33, Tuchel 29 und Graudenz und Pr. Friedland je 26. Behufs definitiver Anstellung machten in diesem Jahre 213 Lehrer die zweite Lehrerprüfung, während sich im vorigen Jahre 207 derselben unterzogen. Die größte Theilnehmerzahl hatte das Seminar zu Berent mit 49, die geringste das zu Pr. Friedland mit 16 Lehrern aufzuweisen. Von den 213 Lehrern bestanden 176 (im Vorjahre 161 von 207), außerdem wurde 8 die Lehrbefähigung für Unterklassen von Mittel- oder höheren Töchterschulen zuerkannt, nämlich je 3 in Löbau und Pr. Friedland und 2 in Marienburg. Im vorigen Jahre erhielten 18 Lehrer diese Auszeichnung. Damals fielen bei der zweiten Lehrerprüfung 22,23 Proc. durch. In diesem Jahre beträgt der Procentsatz der Durchgefallenen 17,37 Proc. Demnach sind die Ergebnisse der diesjährigen zweiten Lehrerprüfungen günstiger als im Vorjahre, wie sie überhaupt bessere sind als in den letzten 3 Jahren. Denn es bestanden 1884 = 86,45 Procent, 1885 = 80,9 Proc., 1886 = 79,09 Proc., 1887 = 77,77 Proc. und 1888 = 82,63 Proc. der geprüften Lehrer. Die günstigsten Resultate hatten in diesem Jahre wieder die Seminare zu Pr. Friedland und Marienburg, nämlich 100 und 87,5 Proc. Bestandene, die ungünstigsten die zu Graudenz und Tuchel mit 75 bezw. 76,5 Proc. Bestandenen.

— **Eine für Radfahrer** wichtige Entscheidung hat vor Kurzem das königliche Kammergericht getroffen, indem es zu Recht erkannte, daß das Veloziped ein „Fuhrwerk" im Sinne der noch heute giltigen polizeilichen Vorschriften des Chausseegeldtarifs vom Jahre 1840 und es daher nicht erlaubt sei, mit solchen Fahrrädern die „Böschungen" und solche Steinwege der Chausseen zu befahren, wo der Verkehr mit Fuhrwerken verboten ist.

— **Oeffentliche Ausspielungen**. Durch Urtheil des Reichsgerichts vom 3. Mai 1888 ist ausgesprochen worden, daß nur diejenigen, ohne obrigkeitliche Erlaubniß veranstalteten öffentlichen Ausspielungen strafbar sind, welche mittelst eines vom Zufall abhängigen Spielens bewirkt werden. Hiernach sind straflos die Ausspielungen von Gegenständen auf Billards, Kegelbahnen 2c., auch wenn sie ohne obrigkeitliche Erlaubniß veranstaltet werden, weil bei denselben in erster Linie nicht der Zufall, sondern die Fertigkeit der Spieler entscheidet.

♃ **Strafkammer**. In heutiger Sitzung wurde in der Berufungssache der Einsaßenfrau Franciska Krajnik-Szymkowo verhandelt. Die Berufung hatte den Erfolg, daß die Angeklagte freigesprochen wurde. — Hingegen wurde die Berufung des Käthners Carl Zwiklinski-Hohenkirch, die derselbe gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Briesen eingelegt, welches ihn wegen Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt hatte, verworfen. Zwiklinski hatte am 24. Juni d. Js. um etwa 11 Uhr Nachts auf die Besitzerstochter Pauline Plötz=Hohenkirch, als dieselbe mit noch einem Mädchen aus einer Capelle nach Hause ging, zwei Schüsse abgegeben von denen der eine der Plötz den Rücken und der zweite die Nase leicht streifte und dadurch die Plötz verletzt hatte.

— **Verbrannt**. Die leider nur zu zahlreich auftretenden Unfälle, bei welchen Personen zum Beleben des Feuers Petroleum, Spiritus 2c. verwenden und bei der dann erfolgenden Entzündung des Brennstoffes fast stets mehr oder weniger verunglücken, werden trotz aller Warnungen nicht seltener und man muß den unverantwortlichen Leichtsinn bewundern, mit welchem stets, trotz des vielfach dadurch entstandenen Unglücks aufs Neue in der alten, gefährlichen Weise manipulirt wird. — Darüber belehrt uns wieder ein Fall der gestern Abend passirt ist und eine nicht ungefährliche Verbrennung zur Folge hatte. Bei dem Restaurateur B. hatte ein Gast sogenannte wiener Würste bestellt, zu deren Erwärmung B. einen Spirituskocher verwandte. Nachdem der Spiritus fast ausgebrannt war, goß B. zu dem noch brennenden (!) Spiritus frischen hinzu, wobei natürlich die Flamme den Spiritus in der Flasche zur Explosion brachte. Der brennende Spiritus spritzte umher und verwundete die zuschauende Kellnerin derart, daß Nacken, Brust und Hals total verbrannt sind. Der zur Hülfe gerufene Arzt Dr. Sinai, hofft jedoch, daß die Verwundung keine nachtheiligen Folgen haben wird. Hat die große Unvorsichtigkeit, die in der Handlungsweise des Restaurateurs liegt, so noch keine allzu bösen Folgen gehabt, so darf man doch hoffen, daß in ähnlichen Fällen mit mehr Vernunft operirt werde.

? **Wochenmarkt**. Der heutige Wochenmarkt war im Ganzen weniger reichlich beschickt als sonst. Es wurden für Erzeugnisse aller Art folgende Preise gezahlt. Es kosteten Butter 70—100 Pf., Hechte 40—60 Pf., Zander 60—70 Pf., Barse 50 Pf., Weißfische 25 Pf., Plötze 25 Pf. pro Pfund. Eier die Mandel 65—79 Pf. Aepfel 8—15 Pf., Birnen 10—20 Pf., Zwiebeln 7—8 Pf. pro Pfund. Kartoffeln 1,80—2,60 Mk. der Centner, Wrucken 1,20 Mk., Weißkohl 3,00 Mk. das Schock, Rothkohl und Wirsingkohl 15—30 Pf. Pf. pro Kopf, Gänse lebend 3,10—7,50 Mk. das Stück, Enten 1,20—2,40 Mk. das Paar, Puten 2,27—3,00 Mk. das Stück.

? **Von der Weichsel**. Wasserstand heute Mittag am Windepegel 1,25 Meter. Abgefahren ist der Dampfer „Triton" mit drei Gabarren nach Danzig.

Aus Nah und Fern.

* (Der Präsident der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft,) Dr. Carl Peters in Berlin, hatte am Sonnabend Nachmittag das Unglück mit seinem Pferde zu stürzen und unter dasselbe zu gerathen. Das Pferd, ein englischer Vollblut-Renner war erst vor Kurzem nach Berlin gekommen und hier noch nicht im Freien geritten.

* (Gegen die Fremdwörter). Die Regierung des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt hat neuerdings angeordnet, daß sich die Behörden im geschäftlichen Verkehr möglichst des Gebrauches aller Femdwörter enthalten.

(Wachdienstgebrauch.) Mit dem Inkrafttreten der neuen Garnison-Wachdienstordnung ist in Berlin wieder ein Gebrauch eingeführt worden, der unter der Regierung der beiden ersten Kaiser zum Theil fallen gelassen war: Das Marschschlagen der Tambours auf den Wachen. Nach der neuen Bestimmung haben die Wachen zu präsentieren und Marsch zu schlagen vor dem Kaiser und der Kaiserin, vor den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen und anderer regierender Häuser, vor allen regierenden Fürsten und deren Gemahlinnen, vor Feldmarschällen und Fahnen und Standarten von Truppen. Kaiser Wilhelm I. hatte angeordnet, daß nur vor Prinzessinnen und Prinzen, die noch keinen militärischen Rang in der Armee haben, sowie vor Fahnen und Standarten das Spiel gerührt werde. Vor allen anderen oben bezeichneten Personen hatten die Wachen nur zu präsentieren.

* (Als Mörder des Spediteurs Hülseberg) in Hamburg, der in einem Koffer ermordet aufgefunden wurde, wird ein Schiffskellner Staudt aus Gießen angesehen. Staudt hatte Hülseberg in seine Wohnung bestellt, um ihm eine größere Summe amerikanischen Geldes umzuwechseln. Hülseberg folgte dieser Aufforderung, wurde von Staudt meuchlings erschlagen und einer Baarsumme von 11 000 Mk. und seiner Pretiosen beraubt. Staudt packte dann den Leichnam in einen Koffer und übergab diesem den Dienstmann Schosson, welcher ihm zum Hafen bringen sollte. Schlosson wurde dann unterwegs angehalten, weil Blut aus dem Koffer hervorsickerte. Der Mörder ist noch nicht ergriffen, doch hofft man ihn sicher festzunehmen.

* (Vor einiger Zeit machte die Flucht des berüchtigten Silberdiebes Langner) aus Frankfurt a. Main aus dem dortigen Gefängniß viel von sich reden. Alle Versuche, seiner habhaft zu werden, blieben erfolglos. Jetzt ist der Industrieritter in New-York aufgetaucht und hat sich dort sogar mit einer Deutschen, einer Breslauerin verlobt.

* (Orcan.) Aus New-York wird berichtet: Am Sonntag wüthete an der ganzen atlantischen Küste ein verheerender Orcan, wie er heftiger seit dem schrecklichen Schneesturm im letzten März nicht wieder gewesen war. Die Eisenbahnverbindung ist durch Schnee unterbrochen, die Telegraphenlinien vielfach gestört. Zahlreiche Schiffbrüche werden gemeldet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Handels-Nachrichten.

Thorn, 27. November 1888.

Wetter: schön.
Weizen: matt, 125/6pfd. bunt 168 Mk., 127/8pfd. bunt 169 Mk. 130/1pfd. hell 171 Mk.
Roggen: flau, 119pfd. 137 Mk., 121pfd. 189 Mk., 124pfd. 140 Mk.
Gerste: 108—132 Mk. nach Qualität.
Erbsen: Futterw. 127—132 Mk.
Hafer: 124—132 Mk.

Danzig, 26. November.

Spiritus per 10 000 pCt. Liter loco contingentirt 52¾ Mk. bez., nicht contingentirt 33 Mk. Gd.

Königsberg, 26. November.

Spiritus (pro 100 l à 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 54,75 Mk. bez. nicht contingentiert 35 Mk. bez.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 27. November.

Fonds: schwach.		27.11. 88.	26. 11. 88.
	Russische Banknoten	206	208
	Warschau 8 Tage	205	207—20
	Russische 5proc Anleihe von 1877	101—95	101—80
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	60—10	60—70
	Polnische Liquidationspfandbriefe	54—70	54—90
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	101	101
	Posener Pfandbriefe 3½proc.	101	101—10
	Oesterreichische Banknoten	166—95	167—25
Weizen, gelber:	November-December	178	179—25
	April-Mai	202—50	204
	loco in New-York	103	104—50
Roggen:	loco	154	154
	November-December	152—50	154—70
	December	152—50	154—75
	April-Mai	156—50	158—50
Rüböl:	November-December	61—20	61—20
	April-Mai	59—40	59—50
Spiritus:	70er loco	34—60	34—40
	70er November-December	34—10	34
	70er April-Mai	36—10	36—10

Reichsbank-Disconto 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Meteorologische Beobachtungen.
Thorn, den 27 November 1888.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
26.	2hp	752,9	+ 7,2	SW 4	9	
	9hp	749,7	+ 8,0	SW 4	10	
27.	7ha	751,7	+ 7,1	W 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. November 1,25 Meter.

Letzte Nachrichten.

Wilson erschien am Montag zum ersten Male seit seinem Proceß in der Kammer. Der Abg. Mesurcus beantragte mit Rücksicht hierauf Vertagung der Kammer um eine Stunde. Der Antrag wurde mit 335 gegen 30 Stimmen angenommen. Man erwartet große Scandale.

Aus Straßburg werden Allarmberichte französischer Blätter über Brutalität deutscher Grenzbeamten für unbegründet erklärt

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache
des Kaufmanns **August Sodtke** in Podgorz,
vertreten durch den Rechtsanwalt Warda,
Privatklägers,
gegen den Organisten **Jankiewicz** in Podgorz,
Angeklagten,
wegen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht zu Thorn in der Sitzung vom 24. October 1888, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsrichter **Lippmann** als Vorsitzender,
2. Schmiedemeister **Voss**
3. Rentier **Hugo Thiele** als Schöffen

Secretär **Bayer** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte, Organist **Jankiewicz** aus Podgorz, 34 Jahre alt, katholisch, verheirathet mit **Appollonia** geb. **Pawlowska**, wird der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers für schuldig erklärt und deshalb unter Kostenlast zu einer Geldstrafe von fünf Mark, im Unvermögensfalle einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, den Eingang und entscheidenden Theil des Urtheils innerhalb vier Wochen nach Zustellung desselben an ihn einmal auf Kosten des Angeklagten in den 3 hiesigen deutschen Zeitungen bekannt zu machen.

Von Rechts Wegen.

(gez.) **Lippmann**.

Ausgefertigt mit der Bescheinigung, daß das Urtheil die Rechtskraft beschritten hat.

Thorn, den 8. November 1888.

(L. S.) gez. **Rozyk**,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Standesamt Thorn.

Vom 18 bis 24. November 1888 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Elisabeth T. des Stellmachermeisters Leon Skalski, 2. Theodor Joseph, S. des Schmids Felix Siewert, 3. Felix, S. des Maurers Franz Schulz, 4. Leokadia, T. des Schuhmachers Joseph Kolkowski, 5 Hermann Rudolph, S. des Böttchermeisters Hermann Bochna, 6. Stanislaus, S. des Schiffseigners Johann Urbanski, 7. Johann Boleslaw, S. des Arbeiters Franz Ziolkowski, 8. Valeska Maria, T. des Maurers Joseph Weglarczyk, 9. Felix, S. des Arbeiters Johann Kobuszynski 10. Georg Traugott, S. des Maurers August Lindemann, 11. Elisabeth T. des Victualienhändlers Johann Skarboszewski, 12. Clara Hedwig, T. des Speichenverwalters Albert Petzke, 13. Margarethe Cecilie, T. des Schuhmachermeisters Johann Rickert, 14. Theodore, T. des Arbeiters Johann Kurewki, 15. Cecilia, T. des Tischlers Carl Tylmanowski, 16. Friedrich Wilhelm, S. des Zimmermanns Paul Berg, 17. Elisabeth Franziska, T. des Schiffseigenthümers Joseph Osinski.

b. als gestorben:

1. Restaurateur Julius Robert Droese, 54 J. 7 M. 22 T, 2. Besitzerwittwe Caroline Witt, geb. Krüger, 80 J. 10 M. 17 T, 3. Arbeiter Rochus Ballux, 41 J. 3 M. 3 T., 4. Schäferwittwe Catharina Rozincki, geb. Schäffer, 85 J., 5 Hauptzollamts-Assistent Bruno Anastasius von Arciszewski, 44 J. 6 M. 24 T., 6. Wladyslaw, S. des Arbeiters Peter Karlowski. 2 M. 2 T., 7. Arbeiterwittwe Margarethe Mahler, geb. Knodel, 67 J. 28 T., Kaufmannswittwe Emilie Johannna Dorothe Hennig, geborene Fleischer, 78 J. 5 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot.

1. Fleischer Jacob Friedrich Zinser zu Hochkirch und Mathilde Basler zu Kaiserböh. 2. Wachtmeister Paul Schwarz zu Thorn und Emma Paetzold zu Breslau. 3. Restaurateur Friedrich Wilhelm Liebigt zu Breslau und Adele Elfriede Helene Wellner zu Oels. 4. Maurer Robert August Franz Zühlke und Bertha Auguste Wilhelmine Loppnow, beide zu Alidamm. 5. Trompeter, Sergeant Heinrich Robert Zimmer und Martha Maria Keßler. 6. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Klatt zu Schneidemühl und Emma Boeck zu Kleinmühl. 7. Arbeiter Johann Karl Wilhelm Kohn u. Anna Szymkowiak, beide zu Lübzin. 8. Schiffsgehülfe Carl August Sitkowski und Emilie Resmann, 9. Schmid Johann Ludwig Krenz und Johanna Auguste Krüger. 10 Sergeant Hermann Julius Ludwig Hinze zu Thorn und Karoline Haller zu Röwersdorf in Oesterr. Schlesien. 11. Maschinenschlosser Friedrich Wilhelm Michael Hohlfeld und Bertha Romanowski.

d. ehelich sind verbunden.

1. Tischler Franz Jackiewicz mit Therese Drwecki. 2. Militäranwärter Hermann Robert Heyse mit Hedwig Perpetua Sprafke. 3. Lehrer Andreas Gramsch zu Turzno mit Rosalia Lewandowski zu Thorn. 4 Arbeiter Hermann Greger mit Rosalia Mathilde Klabuhn. 5. Maurer Joseph Lischka mit Henriette Schmidt. 6. Vizefeldwebel Wilhelm Michael Karl Bestier mit Martha Adelheid Bartz. 7. Besitzerssohn Adalbert Kwasigroch mit Karoline Slembeck. 8. Arbeiter Michael Kruczewski mit Michalina Szelagowski. 9. Arbeiter Johann Mendrina mit Anna Domgowski.

Verantwortlicher Redacteur **A. Hartwig** in Thorn — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.